

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheinensart:
anßer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr. Mit Postversendung:
Im Inlande:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 8. 10. 12.
Im Auslande:
vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verkauft und bezogen durch: Th. Steinhauser & Erben, für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der Steinhausener'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppel, Stubenbastei 2; Rother & Comp., I. Wienergasse 18; E. Moser, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Paris und Paris; Adol. Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.
Der Raum einer einseitigen Zeile in einem Blatte kostet 10 kr., 2. Mal 8 kr., 3. Mal 6 kr., 4. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr., 6. Mal 3 kr., 7. Mal 2 kr., 8. Mal 1 kr., 9. Mal 10 Pf., 10. Mal 8 Pf., 11. Mal 6 Pf., 12. Mal 4 Pf., 13. Mal 3 Pf., 14. Mal 2 Pf., 15. Mal 1 Pf., 16. Mal 10 Pf., 17. Mal 8 Pf., 18. Mal 6 Pf., 19. Mal 4 Pf., 20. Mal 3 Pf., 21. Mal 2 Pf., 22. Mal 1 Pf., 23. Mal 10 Pf., 24. Mal 8 Pf., 25. Mal 6 Pf., 26. Mal 4 Pf., 27. Mal 3 Pf., 28. Mal 2 Pf., 29. Mal 1 Pf., 30. Mal 10 Pf., 31. Mal 8 Pf., 32. Mal 6 Pf., 33. Mal 4 Pf., 34. Mal 3 Pf., 35. Mal 2 Pf., 36. Mal 1 Pf., 37. Mal 10 Pf., 38. Mal 8 Pf., 39. Mal 6 Pf., 40. Mal 4 Pf., 41. Mal 3 Pf., 42. Mal 2 Pf., 43. Mal 1 Pf., 44. Mal 10 Pf., 45. Mal 8 Pf., 46. Mal 6 Pf., 47. Mal 4 Pf., 48. Mal 3 Pf., 49. Mal 2 Pf., 50. Mal 1 Pf.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Heiden's Erben, Buchhandlung; in Schäßburg bei Herrn C. F. Eder, Buchhändler; in Hermannstadt bei Herrn A. Heugner, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Hirsitz bei Herrn B. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeisner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 118. Sermannstadt, Mittwoch am 21. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (23. Mai).

Zu den Klagen über den Wucher.

Der Ausdruck „Wucher“, bemerkt Mosher in seinem System der Volkswirtschaft, den die Völkersprache mit so bedenklicher Willkür gebraucht, sollte in der Wissenschaft nur da vorkommen, wo absichtlich oder gar betrügerisch Notpreise herbeigeführt oder gesteigert werden.
In der That hat die Verwirrung und Unklarheit der Begriffe über Wucher und wucherliche Geschäfte, zumal in Verbindung mit den Vorstellungen der verschiedenen Perioden und Völker über Ehre oder Unehre des gewerblichen oder landbau- oder kaufmännischen Berufs auf die Credit- und Darlehens-, überhaupt die Schuldbesetzungen einen sehr nachtheiligen Einfluss geübt. Denn die aus diesen Begriffen und Vorstellungen hervorgegangenen Gesetze haben in die naturgemäße Entwicklung des gesammten Verkehrs viele Jahrhunderte hindurch hemmend eingegriffen, der geistlichen Bewegung entgegenwirkend und diese in verderbliche Bahnen hineingeleitet. Die Erkenntniß, daß die Wuchergesetze in der Regel das Gegentheil von dem, was man durch dieselben beabsichtigt, zu Wege gebracht haben, bricht sich erst in der allerneuesten Zeit Bahn und beginnt, nur erst allmählig auch auf die Gesetzgebungen einzuwirken.

Die Wuchergesetze hatten und haben es vorzugsweise mit Geldcapitalen zu thun. Theils enthielten sie ein unbedingtes Verbot, für die Ueberlassung von Geld Zinsen als ein Äquivalent des Gebrauchs desselben zu stipuliren, theils enthielten sie Beschränkungen des Zinsfußes und Bestimmungen über ein nur zulässiges Maß der Zinsen, dies häufig nach Verschiedenheit der Geschäfte oder nach dem Stande der Borger. Bald bedrohten sie jedes Zinsverprechen und jede Zinsnahme, bald nur die das gesetzliche Maß überschreitende Zinsnahme.

Der Begriff des Wuchers machte sich nicht sowohl auf den Verkehr mit Gütern und Waaren im Allgemeinen geltend, als vielmehr hauptsächlich bezüglich des gemeinen Tauschmittels und Repräsentanten der Waaren, des Geldes.

Der Preis für die Benutzung des Geldes hat seinen Ausdruck in den Zinsen, wie der für die Benutzung von Grundstücken in der Pacht und Miete und der für die Benützung von Arbeitskräften in den Löhnen.

Wäre jedes Geld-Creditgeschäft Wucher, so wären alle Banken, Sparcassen, Banquiers u. s. w. bei denen Ersparnisse nutzbringend angelegt werden, Wucherer. Da hier jedoch die Empfänger allein in den Zinsfuß bestimmen, so entspricht diese Art der Geld-Creditgeschäfte nicht der für den Begriff „Wucher“ geltenden Definition. Allein auch die Höhe des Zinsfußes kann es nicht sein, die ein Geld-Creditgeschäft zum Wucher stempelt, da dieser Zinsfuß durch den Solvenzgrad des Schuldners und durch die Concurrenz der Geldgeber regulirt wird.

Es sind also eigentlich alle jene Geld-Creditgeschäfte Wucher, wo der Creditnehmer nicht allein den Zinsfuß bestimmt und die großen Geldmächte, die den Staaten zu verschleudern, aber stets zu den erreichbar höchsten Zinsen Geld borgen, treiben ebenjogut Wucher, wie der kleine Capitalist, der nicht Millionen, sondern nur Hunderte verleiht.

Wangel an Sparfiss und die überhandnehmende Volksverarmung sind wohl die Hauptursachen des in der That erschreckend zunehmenden Wuchers und seiner Verheerungen.

Es wäre absurd, vom Staate, der die Devaluierung seiner eigenen Geldzeichen, die Entwerthung seiner Schuldtitel nicht verhindern kann, zu verlangen, daß er durch ein Gesetz der Zinsfuß festsetze, den Schuldverschreibungen z. B. des notorischen Verschwenders, des Besitzlosen u. s. w. einen festen Cours octroyire.

Soviel ist gewiß, daß eigentliche Gesetze gegen den Wucher nutzlos und sogar schädlich sind und es ist durch die Erfahrung vielfach bekräftigt, daß die gesetzliche Stipulirung eines Maximalzinsfußes nur die Folgen hat, daß gerade diejenigen, die den Geldcredit am notwendigsten brauchen, entweder kein Geld bekommen, oder dasselbe viel theurer bezahlen müssen, als ohne die bestehende Beschränkung des Zinsfußes, indem der Ueberretter des Gesetzes nicht nur eine Prämie für die Gefahr einhebt, sondern auch einen höheren Zins, weil die Concurrenz sich verringert. In richtiger Würdigung der unausbleiblichen Wirkungen dieses unumstößlichen nationalöconomischen Gesetzes von „Nachfrage und Angebot“ haben die Gesetzgeber fast aller civilisirter Staaten die Wuchergesetze aufgehoben. Jedermann weiß, daß die Verheerungen des Wuchers in unserem Lande die Fixirung eines Zinsfußes (8 pCt.), über welchen hinaus die gerichtliche Hilfe zur Eintreibung von Geldforderungen verweigert wird, zur Folge hatten.

Es ist in der That fraglich, ob der Staat, der oft selbst gegen Wucher-Zinsen Geld zu entleihen gezwungen ist, Gesetze gegen den Wucher zu erlassen das Recht hat? Dagegen hat der Staat allerdings die Pflicht, die Ursachen des Wuchers zu beseitigen und dessen Wirkungen zu mildern, indem er den Sparfiss fördert und dem Weitergreifen der Volksverarmung Einhalt thut.

Ob dies durch Hebung von Ackerbau, Industrie und Handel, durch Reducirung der Kriegsausgaben, durch Ersparungen in der Verwaltung u. s. w. zu erreichen ist, darüber entscheiden die concreten Verhältnisse des betreffenden Staates.

Der Staat selbst ist eigentlich der gefährlichste Schuldenmacher; da er die meisten seiner Schulden mit dem Vorzuge macht, nicht das Capital, sondern höchstens die Zinsen zu bezahlen, da es ferner in seiner Macht steht unter mannigfachen Vorwänden und Formen sich selbst der Bezuhlung der bedungenen Zinsen ganz oder theilweise zu entziehen, so muß er seine Gläubiger durch die Höhe der Zinsen und durch die leicht übertragbare Form der Schuldtitel zu fördern suchen, die es dem eigentlichen Geldgeber ermöglichen, sich mit einem erklecklichen Nutzen sofort derselben zu entledigen.

Deshalb befinden sich die großen Gelddarleiher recht gut bei diesem Geschäfte und gedeihen, wie der Augenschein zeigt, trotz der Verlegenheiten der großen und kleinen Schuldenmacher vortreflich.

Sie fürchten auch nicht, von ihren Schuldnern wegen Wucher angezeigt zu werden, mögen in den Staaten, mit denen sie Geschäfte machen, Wuchergesetze herrschen oder nicht.

Gewiß verträgt ein Staat sehr viel; aber wenn das stets zunehmende Deficit des Steuercapital des Volkes angreift, dann sind auch Verarmung und Wucher bei der Hand. Von den Städten gilt im Kleinen, was vom Staat im Großen.

Bei Actiengesellschaften kann der Staat an die Uebung des strengsten Aufsichtsbereiches nicht nachdrücklich genug gemahnt werden, wenn sich Katastrophen, wie die 1873er nicht regelmäßig wiederholen sollen. Nur strenge Ueberwachung und Verschärfung der bestehenden Strafgesetze können verhindern, daß unsfähige und habgierige Abenteurer oder schlaue, herzlose Geldsauger sich zur Verwaltung von Unternehmungen drängen, die von vornherein auf eigene Bereicherung und Ausplünderung der Actionäre und Gläubiger berechnet sind, wo dann fürstlich honorirte, gewandte Verteidiger, die Kluden des Gesetzes benützend, dem Staatsanwalte ein Schnippschen schlagen.

Nach dem herrschenden Vorurtheile betreiben der Canalräumer, Straßenkehrer u. A. verächtliche Gewerbe. Und doch sind dieselben ehrlich und für die Gesellschaft nützlich und notwendig.

Es muß also das öffentliche Urtheil auch über den Wucher mit Vorsicht aufgenommen werden, und wenn auch Niemand behaupten wird, daß der Wucher nützlich sei, so wird man doch zugeben, daß er eine notwendige Folge der herrschenden Verhältnisse und nicht deren Ursache ist.

Wir dürfen nicht übersehen, daß auf den Preis einerseits des Gebrauchs, andererseits der Ueberlassung von Geld mannigfaltige Momente und selbst solche einwirken, welche außerhalb der individuellen Bestimmung beider Theile liegen. Dahin gehören z. B. gute oder schlechte Proceß- und Creditgesetze, insbesondere alle in derartigen Gesetzen beruhende Hindernisse, rechtzeitig und sicher wieder zum Besitz des überlassenen Geldcapitals zu gelangen, mithin die durch Gesetze dem Schuldner gewährte Möglichkeit die Schuldklage zu verschleppen, die Execution hinzuzögern, den Verkauf des verpfändeten Grundstücks aufzuhalten, so auch die Gesetze über Moratorien, eine gute oder mangelhafte Hypothekengesetzgebung.

Auch subjective Gründe allgemeiner Natur wirken auf die Höhe oder Niedrigkeit des Zinsfußes ein, wie neben der national herkömmlichen Sparfiss und dem daraus erwachsenen Volkseinkommen o. er dem Gegenstande, die allgemeine Redlichkeit und Geschäftstreue oder Unredlichkeit Unzuverlässigkeit bei ganzen Ständen und Berufsclassen, objectiv die Art und die Gefahren der Unternehmungen, zu denen das Geld verwendet werden soll.

Daraus ergibt sich denn, daß die Zinsen nicht bloß den Werth der Benutzung oder Entbehrung des Geldes, sondern unter verschiedenen Verhältnissen auch eine Assuranzprämie darstellen für den Geldbesitzer und Darleiher.

Gesetz und Gesellschaft werden also vergebens gegen den Wucher mit Mitteln ankämpfen, die den Grundgesetzen der Volkswirtschaft widersprechen.

Das Gesetz von Angebot und Nachfrage wird sich hier stets Geltung verschaffen, gerade so, wie im socialen Kampfe zwischen Arbeit und Capital. Der Arzt wird stets vor Allem die Ursache der Krankheit zu erforschen und zu beseitigen suchen, nicht aber zu Gewaltmitteln greifen, die den Lehren der Wissenschaft widersprechen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Mai.

Bei der nächsten Anwesenheit der ungarischen Minister in Wien wird die Instruction für die Vertreter bei der europäischen Donau-Commission festgesetzt werden, wobei es sich um die Schifffahrt-Acte vom 2. November 1865, betreffend die Donau-Mündung, handelt, die revidirt wird, da die bisherige Stromaufsicht und Sanitätspolizei vom Meer bis Galatz von der Donau-Commission auf Kosten der Türkei ausgeübt wurde. Nun die Türkei aufgehört hat, Uferstaat zu sein, muß die Frage entschieden werden, wer künftig die Kosten trägt. Ferner wird es sich handeln um die Schifffahrt-Ordnung für die Strecke Galatz-Giernen Thor, mit Bezug auf Artikel 55 des Berliner Vertrages, nach welchem die europäische Commission Vorschriften hierfür ausarbeiten, die Obergericht aber nicht handhaben soll.

Die Zollconferenzen im Wiener Auswärtigen Amte sind abgeschlossen. Ueber die wesentlichen Punkte des mit Serbien abzuschließenden Vertrages hat man sich dahin geeinigt, Serbien einzuladen, die Verhandlungen zu eröffnen. Man beabsichtigt, eine Handels-Convention, eine Eisenbahn-Convention, eine Schifffahrt-Convention und eine Convention über die Consular-Ämter abzuschließen.

Wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, kommt der Czar nach Berlin in Begleitung des Geheimrathes Giers und mehrerer hervor-

Feuilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(51. Fortsetzung.)
XVIII.

In dem großen gewölbten Saal des neu errichteten Bahnhofsgebäudes in der Nähe des böhmischen Stadthaus, welches die Aufangstation der von dem Grafen Waldemar von Rosberg in's Leben gerufenen Zweigbahn bildete, saßen eine Menge Zeichner- und Copisten vor langen Zeichenbrettern auf bequemen Drehschnecken und ließen Köpfe und Zeichenstift und Circle eifrig über die umfangreichen Papperdogen gleiten.

Ein gelehrter aussehender Herr in vorgerückten Jahren im eleganten Bureau-Anzuge, das Auge mit einer Brille bewaffnet, schritt, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, von einem der Arbeiter zum andern, hier lobend oder berichtigend, dort tadelnd und wohl gar eine angefangene Zeichnung verwerfend. Es hatte den Anschein, als läge dieser Mann durch die vielseitige Bildung und die Gründlichkeit seines Urtheils, die in seinen Worten sich offenbarten, ein Uebergewicht aus, das von Jedermann in diesen Räumen anerkannt wurde. Jetzt ließ der Vorgesetzte sich vor einem in der Nähe des Fensters stehenden erhöhten Pult nieder und wollte über die Feder in die Hand nehmen, als eine der beiden in den Saal führenden Flügeltüren sich öffnete und ein elegant gekleideter, junger Mann mit einem coelen, männlichen Antlitz, in dem nur ein leichter, melancolischer Zug lag, eintrat.

Sämmtliche Anwesende, der alte Herr nicht ausgenommen, erhoben sich sofort von ihren Sätzen und nahmen dieselben erst wieder ein, als der Fremde lächelnd mit der Hand winkend sagte:

„Ich bitte, meine Herren, lassen Sie sich in keiner Weise stören. Meine Gegenwart dürfte Sie kaum fünf Minuten befehlen. Ich habe nur mit Ihnen, Herr Ingenieur, einige Worte zu sprechen!“

Der alte Herr verbeugte sich und zog einen gepolsterten Lehnstuhl herbei: „Bitte, Herr Graf, nehmen Sie Platz, ich stehe zu Diensten. Ich denke unser Unternehmen wird binnen Kurzem glücklich zu Ende geführt sein, und unsere Actien sind in stetigem Steigen begriffen.“

„So haben die Unterhandlungen mit der Besitzerin von Adelgarshaus einen glänzenden Verlauf genommen?“ forschte der Graf, indem er sich auf den Stuhl niederließ.

„Die Dame ist nicht abgeneigt, das nach der Teufelstraße hin belagene Grundstück abzutreten. Selbstverständlich will sie die Höhe in dem Subhastationswege thun. Indessen dürfen wir keine Besorgnisse hegen. Wir haben irgendwelche Concurrenten von Bedeutung nicht zu fürchten.“

Der Graf dachte einen Augenblick nach. „Eigenthümlich“, flüsterte er vor sich hin, und laut fuhr er fort: „Ich glaube es selbst nicht, daß sich ein Concurrent finden wird. Das Grundstück hat für Niemand den Werth, den es für uns hat.“

„So sollen ein paar armelige Banern aus der Gegend an der Concurrenz theilhaftig sein“, fuhr der Ingenieur mit leichtem Achselzucken fort. „Der Eine muß einen Schlag geben, der dort vor Zeiten vergraben worden sein soll, dem Andern gelöstes nach den Trauben. Demgemäß werden sie ein paar tausend Papier bieten und sich leicht überbieten lassen. Ich glaube, das Grundstück wird verhältnismäßig wohlfeil zu erwerben sein.“

„Wann kann nicht wissen!“ meinte der Graf. „Es können Verabredungen stattgefunden haben, die Summe möglicherweise die Höhe zu treiber. Vielleicht genügt die Dame, aus den hohen Preis vorzuschlagen, die sie im Sinne hat, und die Subhastation ist nur das Mittel zum Zweck.“

„Ich glaube das nicht, Herr Graf! der Herr Verwalter von Adelgarshaus, welcher das Fräulein genau kennt, hat mir eine ganz andere Schilderung von seiner Herrin entworfen. Der alte Herr ist ganz bezaubert von ihrer Lebenswürdigkeit, Herzensgüte und ihrer feinen Bildung.“

Der Graf unterbrach ihn, wie in leichter Ungeduld mit der Hand winkend. „Genug, genug!“ rief er, während ein spöttisches Lächeln seine Züge überflog. „Ich bin weit entfernt, die Vorzüge des Fräuleins v.a.

Adelgarshaus anzusehen, aber ebensovienig denke ich daran, mich durch eine lebenswürdige Außenwelt besetzen zu lassen. Wir wollen die Verhältnisse ein wenig sondiren. Es wäre doch entsetzlich, wenn noch in der zwölften Stunde ein unbekannter Helfershelfer des Fräuleins auftaucht und mit ein paar Hunderttausenden in die Verhandlung hineinschmettert.“

„Ich befürchte dergleichen Intriguen nicht“, versetzte der Ingenieur lebhaft. „Sie sollten nur einmal das Fräulein sehen!“

„Soll mich sehr freuen, wenn Sie Recht behalten, Herr Ingenieur! vorläufig inbesseren Frauen gegenüber keine Vertrauensseligkeit! Apropos, wann ist der Termin?“

„Am 15. November.“

„Ich werde vor der Eröffnung des Termins mit dem Fräulein von Adelgarshaus sprechen“, fuhr der Graf fort. „Man kann nicht vorsichtig genug sein. Ich will ihr mein Unternehmen an's Herz legen, sie bitten, den Zuschlag ertheilen zu lassen, wenn das Gebot die Höhe der Summe erreicht hat, welche ich aufwenden kann.“

Der Graf machte sich einige Notizen in sein Taschentuch und wandte sich dann andern Gegenständen der Besprechung zu.

Zwischen nahmen die Arbeiten im Saale ihren ungestörten Fortgang. Niemand achtete auf Graf Rosberg und seinen Begleiter, welche in eifriger Unterredung die Gänge zwischen den Pulten auf- und abschritten. Eine Dinerschilde mochte in dieser Weise vergangen sein, dann empfahl sich der Graf mit den an den Ingenieur gerichteten Worten:

„Wir sind also einig, Herr v. Zastrow! Am 1. Januar wird die Bahn eröffnet und von diesem Tage ab übernehmen Sie die Leitung aller inneren und äußeren Angelegenheiten.“

„Sie können sich auf mich verlassen“, antwortete v. Zastrow mit einer Verbeugung.

Rosberg nickte und verließ mit freundlichem Gruße den Arbeitsaal. Der Ingenieur geleitete ihn hinaus, war jedoch kaum in das Zimmer getreten, als sein Blick auf eine große, breitschulterige Figur fiel, welche feingearbeitet in devoter Haltung in der Uniform der schlesischen Subaltern-Beamten so eben eingetreten war.

ragender Beamten des Ministeriums des Äußern. Man glaubt, daß die Drei-Kaiser-Entrevue (?) von weitgehender politischer Bedeutung sein werde. In Livorno hat sich vor einigen Tagen ein Vorfall ereignet, der zu unangenehmen internationalen Verwickelungen zwischen Frankreich und Italien führen könnte. Die italienische Finanzbehörde hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß sich auf dem Hafen liegenden französischen Dampfschiff „Général Paoli“ geschmuggelter Tabak befände. Ein Lieutenant und einige Finanzagenten begaben sich in Folge dessen auf das Schiff, um eine Untersuchung anzustellen, allein der Capitän beleidigte sie und zwei Matrosen ließen sich sogar zu Thätlichkeiten gegen die Finanzagenten hinreißen. Der Inspector verhinderte darauf die Abfahrt des Dampfers, obgleich derselbe die Post zu befördern hatte, und erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen den Bootsmann Alessandrini und den Matrosen Ballo, welche durch die Polizei in's Gefängnis abgeführt wurden. Erst nach bewirkter Verhaftung segelte der „Général Paoli“ mit neun Stunden Verspätung nach Bahia ab. Inzwischen haben der französische Consul und die Gesellschaft Freppinet Protest eingelegt und letztere begehrt neuntausend Francs Entschädigung. In einigen Tagen sollen die gerichtlichen Verhandlungen hierüber stattfinden.

Bis jetzt hat das Cabinet Disraeli mit seinen ägyptischen Delegirten wenig Glück. In Canada ist es bekanntlich zu offenem Conflict mit dem Schwiegersohne der Königin gekommen. Die dort über das versöhnungswürdige Vorgehen des neuen Gouverneurs Marquis of Lorne herrschende Entrüstung hat jetzt auch ihren Weg ins englische Parlament gefunden. Bekanntlich hat der Marquis of Lorne den Antrag des Ministeriums, den Vice-Gouverneur von Quebec, Belletier, zu entlassen, abgelehnt und erklärt, erst die Ansicht des Londoner Ministeriums einholen zu wollen. Das canadische Parlament hat nun folgende Resolution beschloffen: „Das Haus erklärt, daß die Thatsache, daß Rathschläge des canadischen Ministeriums in Angelegenheiten, die nach den Bestimmungen des British-Northamerica-Actes von 1867 ausschließlich Canada betreffen, dem englischen Ministerium zur Bestätigung vorgelegt werden, die Grundzüge der Canada gegebenen verantwortlichen Regierung umstößt.“ — Die canadischen Journale lesen außerdem dem Schwiegersohne der Königin Victoria mit echt hinterwälderischer Dürchheit den Text, woraus man in den Vereinigten Staaten nicht mit Unrecht den Schluß zieht, daß die Los-trennung Canada's von England und dessen Vereinigung mit der großen Republik durch ägyptische Mißgriffe des Gouverneurs beschleunigt werden könnten.

Der „Daily News“ wird vom Cap telegraphirt: Die Lage und der Gesundheitszustand der Truppen in Süd-Afrika seien bedauerlich. Der Correspondent fragt, ob England sich der Thatsache bewußt sei, daß dieser Krieg bereits die Dimensionen des Krimkrieges angenommen habe. Eine Standard-Depesche meldet, die Boers verlangen absolute Unabhängigkeit. Argyll's Rede blieb vollständig wirkungslos.

Wenn man einen Leitartikel über Egypten in der neuesten „Times“ als inspirirt ansehen darf, so scheint man sich zum Mindesten britischerseits über den Mißerfolg der anglo-französischen Administration Egyptens, sowie über den Gewaltstreik des Khedive bereits getroffen zu haben. Das „Cityblatt“ schreibt u. A.: „Jetzt, nachdem das Experiment, Egypten durch ein paar fremde, von einer Verantwortlichkeit dem Khedive gegenüber thatsächlich befreite, und doch ihren eigenen Regierungen nicht technisch verantwortliche Herren zu verwalten, Glasco gemacht hat, wird Herr Bivian (der britische Generalconsul in Kairo) unzweifelhaft sein Bestes thun, um dem alternativen Plane eine billige Probezeit zu erwirken. Auf jedem Fall wird jetzt keine überleitende Einmischung gebildet werden. Wir sind ohne ernstlichen Verlust oder Risiko einer Propositiion entronnen, die, wie jetzt anerkannt wird, mit Gefahren besetzt war, und die einzunehmen England niemals eingewilligt haben würde, wenn es die Wahl gehabt hätte. Die ursprüngliche Bewegung der Regierung wurde durch gute Absichten gerechtfertigt und hatte keinen ehrsüchtigen Zweck, aber der Spielraum des ganzen Systems wurde verändert, als die Eifersucht Frankreichs Herrn de Blignières als Collegen des Herrn Rivers Wilson octroyirte und Beide eher zu Repräsentanten der rivalisirenden Mächte als zu den Ministern Egyptens machte. Unsere Beziehungen zu dem Khedive sind wieder auf ihrer normalen Basis hergestellt. Der Gang der Ereignisse in Egypten wird in unserem Namen von einem sähigen und einflussreichen diplomatischen Agenten überwacht. Wir haben keinen Grund zu glauben, daß wir irgend ein Risiko laufen, indem wir die Dinge in dieser Lage lassen, oder daß Frankreich anders handeln wird.“

Die griechisch-türkische Grenzregulirung schließt. Weder die vielbesprochene Vorkonferenz, noch der von Frankreich angeregte Gesammtschritt der Mächte zu Gunsten Griechenlands haben Aussicht auf Verwirklichung. So ist man denn bei dem Vorschlage angelangt, daß die Vorkonferenz der verschiedenen Mächte vereinzelt, jedoch möglichst übereinstimmend in Konstantinopel und Athen vermittelnd einwirken sollen. Auf die Annahme dieses Vorschlages dürfte auch die ganze Thätigkeit hinauslaufen, an die man indessen, wie es scheint, nirgends die Erwartung eines sonderlichen Erfolges knüpft.

Aus Bulgareff, 17. d. wird gemeldet: In der ersten stattgehabten Wahlversammlung beantragte Cossinescu — einer der bekanntesten Führer der liberalen Partei — folgen'e Lösung der Judenfrage: Es sollen die Rechte eines rumänischen Bürgers und volle Gleichberechtigung allen in Rumänien geborenen Israeliten zuerkannt werden, die niemals unter ausländischem Schutz gestanden und der Militär-

Auslösung sich unterzogen haben. Cossinescu erachtet die Beteiligte an der Militär-Auslösung als eine Option für die rumänische Nationalität; alle Juden, welche rumänische Unterthanen sind, müßten zu dieser Kategorie gehören, die Uebrigen sind fremdländische Unterthanen und bleiben den allgemeinen Rechtsnormen unterworfen; sie werden demnach, um die Naturalisation zu erlangen, sich den für alle übrigen Ausländer vorgeschriebenen Formalitäten unterziehen müssen. Die Verammlung, an welcher über 2000 Personen theilnahmen, nahm die vorgeschlagene Lösung sehr günstig auf und überstimmte den Redner mit Beifall.

Berichten aus Rußland zufolge werden bereits dort Anstalten zur Schleifung der Festung getroffen. Die Steine, welche zur Verkleidung der Escarpen dienen, werden der Bevölkerung unentgeltlich überlassen. Die russischen Behörden kaufen in den unteren Donau-Gegeuden Schiffe für den Truppentransport. — Nach den veröffentlichten russischen Dispositionen sollte die Räumung Bulgariens, Ost-Rumeliens und Rumäniens bis zum 25. Juli beendigt sein. Oesterreich-Ungarn, England und Italien sprachen der russischen Regierung gegenüber die Ansicht aus, die Räumung sollte früher, etwa bis 3. Juli, vollendet sein. Die russische Regierung antwortete, sie werde alles Mögliche aufbieten, damit die Räumung noch vor obigem Termin beendet sei. Die ostrumelische Delimitations-Commission hat ihre Arbeit in Burgas aufgenommen. Von dort begibt sie sich nach Sumarita, dann nach Buzjak und Verbend an der Tundschak, bis zum Orte, an welchem im vorigen Jahre die Arbeiten unterbrochen wurden, von dort nach Avra-nopol und Mustapha-Pascha an der Mariza und dann über Rhodope-Planina bis zum Kadupet.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte, der russischen Botschaft und dem General Goyrin wegen Uebertragung der Verwaltung Ost-Rumeliens sind befriedigend beendet worden; die russischen Vorschläge wurden acceptirt, monach der General-Secretär zuerst nach Philippopol gehen und die Verwaltung mit Unterstützung der russischen Beamten übernehmen und allmähig die letzteren durch eingeborne Beamte ersetzen wird; erst nach der Beendigung des Ueberganges wird Aleko Pascha seinen Posten antreten. — In Ost-Rumelien und Bulgarien tritt unversehens die Absicht der bulgarischen Bevölkerung hervor, die Moshamedaner durch Bedrückungen zur Auswanderung zu zwingen, denn in ganz Bulgarien ist die Spannung zwischen dem bulgarischen und dem mohamedanischen Elemente derart im Wachsen begriffen, daß der Ausbruch von Conflicten in der nächsten Zukunft befürchtet wird.

Ehem Pascha hat am 18. d. Konstantinopel verlassen, um sich über Triest nach Wien zu begeben. Es fällt auf, daß derselbe abreiste, ohne sich von Karatheodory Pascha zu verabschieden. Ueber seine Aufgabe in Wien ärgerte sich Ehem Pascha in diplomatischen Kreisen, daß ihm vom Sultan aufs wärmste aus Herz gezo-gen sei, seine ganze Kraft auf die Befestigung der Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn zu concentriren. — In Konstantinopel hat sich eine sehr zahlreichere und angesehenere Partei gebildet, welche den engsten Anschluß der Türkei an Rußland zu ihrem Programm gemacht hat. Es werden hohe russische Auszeichnungen für den Großvezir, den Kriegsminister und den Minister des Äußern erwartet.

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 18. Mai. Gegen den ungarischen Reichstag ließe sich momentan wegen der Resultate seiner Thätigkeit durchaus keine Frage erheben; wenn nur die wichtigsten Entwürfe erledigt werden, dürfen Entwurfsarbeiten wie die gestrigen gelegentlich des Medungsamtes mit in den Kauf genommen werden. Die äußerste Linke dürfte doch wohl principiell der Regierung überhaupt keine Ermächtigung votiren, zumal in Fragen, die, wenn auch nur in geringem Maße, die Autonomie der Municipien tangiren. Es mußte daher die Ermächtigung, daß die Regierung in größeren Provinzialstädten ein Medungsamtsamt wie in anderen Staaten errichten könne, erst durch namentliche Abstimmung erledigt werden.

Ebenfalls in der gestrigen Sitzung wurde der Kampf zwischen Elisabethstadt und Dieß-Gezint-Marton ausgetragen, indem der Gesetzentwurf über die Verlegung des Sitzes des Reichstages von Komitats nach Dieß-Gezint-Marton angenommen wurde. Das Abgeordnetenhaus ließ sich hierbei von der Enunciation der Comitats-Majorität leiten, welche die Verlegung des Comitatsstages längst wünschte.

Das glänzende Gelingen der Stuhlweissenburger Landes-Ausstellung ist wieder ein herrlicher Beweis für die Lebensfähigkeit der ungarischen Industrie. Der stete Fortschritt, der sich auf diesem Gebiete andauernd kennbar macht, ist größtentheils der allgemeinen Ueberzeugung zu danken, daß wir nur durch Hebung unserer Industrie die inmitten Europas angenommene Stellung behaupten können. Das Programm jedes Politikers muß demnach die Industrie in erster Reihe nennen, wie denn auch in dieser Hinsicht seitens der Regierung umfassende Arbeiten vorbereitet werden.

Prag, 18. Mai. Die ezechische Abgeordnetenversammlung unter dem Vorsitze Nigzer's beriet den vorgelegten Waplauf und ging auf jene Anträge nicht ein, welche die Ausschließung einzelner Clubmitglieder bezweckten. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach bezüglich der Besichtigung des Reichsraths auf den früheren Beschlüssen beharrt wird.

„Um Vergebung!“ lang es von den Lippen des Ankömmlings, „habe ich die Ehre, vor dem Herrn Ingenieur v. Zahlberg zu stehen?“

„Was steht zu Diensten?“ fragte der Ingenieur kurz, doch nicht ohne ein leichtes Lächeln über die komische Würde des Fragers, „ich bin allerdings der, den Sie suchen.“

„Ich wollte mich Ihnen vorstellen,“ erwiderte der Beamte. „Ich bin nämlich der neue Bahnhofs-Inspector von Rosmor — mein Name ist Binder. Wollte die gehorjamste Anzeige machen, daß ich mich beim Herrn Bau-Inspector gemeldet habe und in mein Amt eingeführt worden bin!“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte der Ingenieur freundlich. „Nichts Sie also das Bureau nach Ihrem besten Wissen und nach Ihren früheren Erfahrungen ein, engagiren Sie die nöthigen Arbeitskräfte und erstatten Sie über Alles, was Ihnen wichtig erscheint, Bericht ab.“

„Sehr wohl, Herr Ingenieur!“ gab der Beamte zurück und machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen. Er schien jedoch noch etwas auf dem Herzen zu haben, dessen er sich gern entledigt hätte. Wenigstens machte er plötzlich in sehr entschlossener Weise Kehrt und sagte:

„Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Ingenieur, möchte ich noch fragen, ob ich mich nicht auch dem Herrn Director vorstellen könnte?“

„Können Sie das gut sein!“ machte v. Zahlberg, wie in leichter Ungebuld mit der Hand winkend. „Der Director weiß bereits Alles, ist gegenwärtig auch sehr beschäftigt. Ich danke Ihnen nochmal, adieu!“

Er wandte sich und schritt nach seinem Arbeitsplatz. Der Inspector ließ sich jedoch nicht abweisen. Er stand noch immer wie festgebunden auf seinem Platze, und aus der leichtgerunzelten Stirn konnte man schließen, daß diese Art der Abfertigung keineswegs nach seinem Sinne sei.

„Nichts für ungut, Herr Ingenieur,“ fing er nach kurzer Pause wieder an, „ich freue mich so außerordentlich über die Stellung, welche man mir übertragen hat, daß ich für mein Leben gern wissen möchte, bei wem ich mich zu bedanken habe.“

„Sie werden dem Herrn Grafen v. Rosberg von irgend Jemand empfohlen worden sein,“ antwortete der Ingenieur, indem er sich noch

einmal dem Frager zuwandte, „denn der Graf ist's allein, welcher Sie berufen hat. Sie müssen ja wissen, ob Sie aus Ihrer früheren Stellung her Freunde haben oder nicht.“

„Freunde hatte ich wohl, aber auch Feinde!“ rief Binder lächelnd, während der Ingenieur sich seiner Beschäftigung zuwandte, und dadurch zu verstehen gab, daß er die Audienz als beendet betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern meines Lebens.

Du fragst, warum ich den Stern dort liebe Vor allen andern, und doch ist er nicht Der schönste von allen, sein Licht ist trüblich Vergleichlich mit anderer Sterne Licht? Ich stand einmal voll Gram und Schmerzen Die Lippe bebend, das Auge trüb, Der Todeskampf im zuckenden Herzen Der Kopf, die Gebanten, Alles würr! Und rings um mich Nacht, kein Stern zu sehen Der Trost mir gelächelt ins kranke Herz — Um mich nur Nacht und des Sturmes Wehen Allein stand ich da mit meinem Schmerz. — In meinen Füßen des Sturmes Fluten Die tauchtest so lebend, so sehnsuchtsvoll: „Komm! herein zu uns, verleihe die Stützen Veranke die Schmerzen verberbensvoll!“ Noch einmal wandt' ich die brennenden Blide Sinauf zum Himmel — da schimmerte nicht Das Sternlein, wie wenn erleuchtet von Glücke Ein Strahl aus weinendem Auge bricht, Und sanfter fühlte ich mein Herz schlagen, Und wie von Engelhand berührt Schloß sich die Wunde, die wilden Klagen Verstummen wie vom Sturm entführt. Das ist warum ich den Stern dort liebe Vor allen andern, ist er auch nicht Der Schönste von allen, ist gleich nur trüblich Sein Licht neben anderer Sterne Licht!

Dejar G. Waldau.

Paris.

Paris, 18. Mai. Der Generalprocurator suchte bei dem Präsidenten der Kammer um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Cassagnac's wegen eines Zeitungsartikels an. — Auf Verlangen des Ministers des Innern verließ Lokroy die Interpellation über die Haltung des Clerus der Diöcese von Aix auf Montag.

Florenz, 18. Mai. Der Schwurgerichtshof verurtheilte, entsprechend dem Schwormenverdicte, den wegen Bomben-Attentates bei den Officieren von V. Feder Angeklagten zu 20jähriger Kerkerstrafe. Madrid, 18. Mai. Der Marquis v. Rollos nimmt den Vorkämpferposten in Paris wieder ein, der Herzog von Tetuan (Gesandter in Lissabon) wurde zum Minister des Äußern ernannt.

London, 18. Mai. Prinz Battenberg wird seine Reise durch Europa beschleunigen, um baldmöglichst die Regierung Bulgariens zu übernehmen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, zeigte der Prinz dem Sultan an, daß er über Konstantinopel nach Tirnova zu reisen gedenke, um von Sultan den Investitions-Berat entgegenzunehmen.

Konstantinopel, 18. Mai. General Drukschiff hat sich nach Philippopol begeben, um auch dort die Proclamation des Czars zu verbreiten. Von dort wird er sich nach Ost-Rumelien begeben und Brano, Ghrpan, Zeni-Zagra, Esti-Zagra und Zamboli besuchen. Fürst Lobanoff begibt sich heute nach Livadia.

Kelredbin Pascha beabsichtigt die Einführung eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes und hat hierfür bereits die Zustimmung des Sultans. Gegen 3000 Mann bulgarischer Miliz sind heimlich zur ostrumelischen Miliz übergetreten. Aleko Pascha erklärte, dieselben in ihre Heimat zurücksenden zu wollen.

Philippopol, 18. Mai. Dieser Tage hat bei Kojur-Bular zwischen ostrumelischer Miliz-Cavalerie und türkischen Nizams ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden.

Salonik, 17. Mai. In Uastkü, Prishina und Mitrovica wurde ein Ferman der Pforte verlesen, der unter Androhung der Todesstrafe vor jedem Angriff auf österreichisch-ungarisches Militär warnt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

(Theaternachricht.) Des Waldfestes wegen bleibt das Theater heute geschlossen. Das Benefice des Herrn Horat, Madonna des Juden“ findet künftigen Montag statt.

Morgen Donnerstag wird auf mehrseitiges Verlangen die neue komische Oper „Die Glocken von Corneville“ wiederholt.

Samstag beginnt das III. Abonnement und wird mit der berühmten Novität „Die Kammerjofe“ eröffnet.

(Waldjagd.) Die Jugend der ev. Bessranstalten A. B. ist heute halb acht Uhr Früh mit Musik und Fahnen in den Wald gezogen, um dort ihre Waldjagd zu feiern. Beim Ausmarsche war das Wetter sehr zweifelhaft.

(Neue Stellen.) Zum Cassier beim neuerrichteten Cassaamt des hiesigen ev. Presbyteriums A. B. ist der Wollweber S. Frisch jun., zum Controlor der frühere Kaufmann Franz Werner gewählt worden.

(Wahntageleistung.) Am letzten Freitag Abends ungefähr 9 Uhr überfuhr der gegen Marienburg kommende Personenzug, welcher um 10 Uhr in Kronstadt einzutreffen hatte, einen auf dem Bahndamm befindlichen Ochsen, was zur Folge hatte, daß ein Personen-Waggon aus den Schienen herausgehoben wurde und eine kleine Strecke neben dem Geleise fuhr. Durch die nötig gewordene Einhebung des Waggons trat eine halbstündige Zugverspätung ein. Unehagliche und vielleicht größere Unglücksfälle dürften sich wiederholen, so lange durch die Bahnverwaltung der größtentheils zu Grunde gegangene Wildbaum, welcher d. n. Bahndamm von der Viehwiese trennte, nicht beseitigt wird.

(Ahn und Entel.) Auf seiner Reise durch Spanien wird Kronprinz Rudolf von Oesterreich eine ganz besondere Aufmerksamkeit dem Kloster St. Just schenken. Der Kronprinz erschien nämlich in einem der Tableaux, die zur Feier der silbernen Hochzeit des österreichischen Kaiserpaars in den Appartements des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig gestellt wurden, als Karl V. Der Ahn zog den späten Entel mit allen seinen merkwürdigen Eigenschaften und Sonderbarkeiten so sehr an, daß er beschloß, die Städte, auf der der weltberühmte Kaiser die letzten Tage seines Lebens verbrachte, und die Gruft, in welcher er ruht, zu besuchen.

(Ein verhängnisvoller Verlobungsring.) Ein Fleischer-geselle in Debreczin hatte sich in ein hübsches Mädchen, Sophie Kis, verliebt und die Beiden sollten ein Paar werden. Weil ihm aber das Geld zum Kauf eines Verlobungs-Ringelns fehlte, half er sich damit, daß er seiner Principalin einen Goldreiß entwendete und damit die Hand seiner Auserlorenen schmückte. Das fremde Eigenthum wurde am Finger des Mädchens jedoch bald erkannt, und statt den Verdadst von seiner Liebsten abzuwenden und für seine That einzustehen, zog es der Fleischer-geselle vor, aus Debreczin zu verschwinden. Sophie, der man mit einer Anzeige bei der Polizei gedroht hatte, wenn sie den Dieb nicht zur Stelle schaffe, nahm sich dies so zu Herzen, daß sie in einem Ziehbrunnen sprang, aus dem sie nur als Leiche hervorgezogen wurde.

(Gräßlicher Selbstmord.) In Debreczin hat sich dieser Tage ein Präparandist des dritten Jahrganges, weil er sich hatte zur Affentzung stellen sollen, den Tod gegeben, indem er sich vor der einper-braunenden Locomotive auf die Schienen warf. Seine Leiche wurde in Stücken aufgelesen.

(Die Polizeiverwaltung Wiens im Jahre 1877.) Zum zweiten Male erscheint das vom Präsidium der k. Polizeidirection herausgegebene Buch über die Polizeiverwaltung, und zwar des Jahres 1877. In den 30 Abschnitten des Buches werden alle Agenden der Polizei im Jahre 1877 aufgezählt. Der Wiener Polizeirayon war in 17 Commisariate, 5 Bahnhof- und 4 andere Expositionen eingetheilt. Das Gesamtpersonal der Polizei bestand aus 3144 Köpfen. Die Kosten der Polizeiverwaltung betragen 2,582,748 fl. Die Bevölkerung im Polizeirayon betrug im Jahre 1877 auf rund 1,075,260 Seelen. Die Dienstboten und Amtshandlungen im Dienstbotenswesen gaben der Polizei viel zu thun und nächst dem Lohnswerte ist der diese Angelegenheit behandelnde Abschnitt der stärkste. Es sind 151,523 Dienstboten in Dienst getreten, 26,623 waren als dienstlos gemeldet. Im Jahre 1877 gab es in Wien 1008 Fiaker, 1233 Einspanner, 794 Stellwagen, 117 Stadilokalkutscher, 12 Landkutscher, 6 Hotelwagen, 132 Limousinewerke, 42 Großfuhrwerke, 524 Kleinfuhrwerke, 500 Wagen der Tramway, 30 Wagen der neuen Tramway, 2 Sesseltreger. Die Eisenbahnen beförderten im erwähnten Jahre von Wien aus 8,165,922 Personen, die Localbahnen 169,879 Personen. Bei den verschiedenen Linien in Wien wurden 6,066,638 Wegmuthscholleten gelöst. Profitirte wurden 1727 in Evidenz gehalten. Selbstmorde kamen 329, Selbstmordversuche 265, Verände 558 vor; 5770 Verbrechen, 28,217 Vergehen, 2034 Uebertretungen wurden verübt. 472 Personen wurden abgehaftet, 7950 Personen abgehoben; weggegeben wurden 244 Personen; 11,801 Bettler wurden aufgegriffen. 6000 Personen wurden als unterhandlos aufgegriffen, 8439 haben sich unterhandlos gemeldet. Verlustanzeigen wurden 4320, Fundanzeigen 2171 gemacht. Die Sicherheitswache hatte einen Stand von 2647 Mann, für welche 62 Casernen bestanden. Im Polizeibefangenhause wurden 35,617 Arrestanten untergebracht und wurden dafelbst 146 photographische Aufnahmen und 23 Reproduktionen gemacht. Der

Polizeitelegraph wurde um 23.655 Kilometer erweitert und es wurden 596.793 Depeschen befördert u. s. w.

(Vom Kreisvorsteher Hauptmann Gzebat) erzählt ein Correspondent des „Közlemlény“ folgenden rühmlichen Zug. Zu den im Vorortale Comitae von Ueberflurung heimgekehrten Ortschaften gehört auch die ungarische Colonisten-Gemeinde Abrechtsdorf. Da auch die Hutweide unter Wasser steht, wendeten sich die Abrechtsdorfer an die Vorsteher der serbischen Gemeinde Beska mit der Bitte, ihr Vieh auf die Beskaer Hutweide gegen mäßige Bezahlung treiben zu dürfen. Die Beskaer Gemeinde-Vorsteher aber erklärten rauh heraus, dies nicht zu gestatten. Endlich kam die Sache zur Kenntniß des Kreisvorstandes Hauptmann Gzebat, welcher humane Mann es für seine Pflicht erkannte, die Gemeinde zur Erfüllung der Bitte der überflurten Abrechtsdorfer zu verhalten.

(Eine eilige Arbeit.) Eine tragikomische Geschichte wird aus Kitzsee berichtet. Ein in größl. Bathydray'schen Diensten stehender Eöres war so schwer krank, daß der Arzt seine Angehörigen verpönderte, der Mann werde die anbrechende Nacht nicht mehr erleben. Die betrübte Gattin hatte nichts Eiligeres zu thun, als — zum Tischler zu laufen, um einen Sarg zu bestellen, der bis zum morgigen Tage unbedingt fertig werden müsse. Der wackere Meister blieb also die Nacht hindurch munter und früh Morgens war der Sarg fertig. Als die Besessenen, welche es Tags zuvor so eilig gehabt hatte, nicht erschien, schickte der Tischler den Sarg in das Haus des „Verstorbenen“. Die Frau desselben war nicht anwesend und so trug denn der Lehrling ohne Weisheit den Sarg in das Zimmer, wo der „Verstorbene“ lag. Als er eintrat, ließ er plötzlich erschreckt den Sarg fallen und ergriß schreiend die Flucht. Der Todte war aufrecht im Bette gestiegen und bewegte sich! Die Nachbarsleute liefen vor dem Hause zusammen, drinnen hörte man den todtegebliebenen Eöres schreien und fluchen, und seine Frau weinen. Der Arzt hatte sich in seiner Prophezeiung geirrt; der Eöres hatte die Nacht überlebt und der Sarg war viel zu früh fertig geworden. Diese Pate, ihn zwischen die vier engen Eöden einzubetten, nahm sich der Mann jedoch so zu Herzen, daß er des andern Tages wirklich starb.

(Weibliche Studenten.) Aus Wien wird geschrieben: In der jüngsten Sitzung des medicinischen Professoren-Collegiums wurde dem Doctor Hofa Welt, promovirt in Zürich, die Erlaubniß gegeben, die Vorlesungen des Professors Mauthner, und dem Doctoranden Emilie Welt, die Vorlesungen des Professors Brückner besuchen zu dürfen.

(Richter für Bosnien.) An die Bezirksgerichte in Wien ist von Seiten des Landesgerichts-Präsidiums eine Currende ergangen, welche die Bestimmungen für die Besetzung richterlicher Beamten nach Bosnien mittheilt. Beamte, welche noch Bosnien zu gehen wünschen, erhalten einen zweijährigen Urlaub, das heißt, sie verpflichten sich, zwei Jahre in den von ihnen in den occupirten Provinzen einzunehmenden amtlichen Stellungen zu verbleiben. Die Bewerber um eine derartige Besetzung werden zur Prüfung ihrer körperlichen Qualifikation für längeren Aufenthalt in dem dortigen Klima einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Die jährlichen Bezüge richterlicher Beamter für Bosnien sind in dem Kundschreiben, wie folgt normirt: Für Landesgerichtsräthe 3000 fl., Zugsaber von Rathsherrn 2800 fl., Kreisgerichts-Adjuncten 2000 fl., Adjuncten bei Bezirksämtern als Gerichtspräsidenten 1500 fl., Auscultatoren ein Meinar von 800 fl.

(In dem oberen Theile der Rue Montmartre zu Paris) herrschte während der Nacht zum vorigen Montag große Erregung. Das an der Ecke dieser Straße und der Rue St. Marc gelegene Haus fing gegen Mitternacht plötzlich an zu wanken. Die Bewohner eilten auf die Straße und die Polizei, welche man benachrichtigte, befaß, das Haus vollständig zu räumen und ließ sofort Maßregeln ergreifen, um dasselbe zu stützen. Ob es ungeriffen werden muß, weiß man noch nicht. Das Einfürzen der Häuser in der Passage Bourdon (Rue St. Jacques muß dem Untergange zugesehrieben werden, daß sie über den Katastomben lagen und diese an vielen Punkten mit Einsturz drohen. Man arbeitet schon seit mehreren Jahren an deren Ausbesserung. Da man aber nur 250,000 Fr. jährlich auf die Arbeiten verwendet, so scheitern dieselben nur langsam vorwärts, und auf der linken Seite sind gewisse Stadtviertel von der Gefahr bedroht, in die Katastomben hinabzufallen. Diese Katastomben sind bekanntlich die früheren Steinbrüche von Paris. Sie erhielten diesen Namen, weil man gegen das Ende des letzten Jahrhunderts die Gebeine der Kirchhöfe, die man im Innern von Paris aufhob, dort unterbrachte. Vorher hatte man an diesen Steinbrüchen bereits bedeutende Sicherheitsarbeiten vorgenommen, da gegen 1780 eine größere Anzahl von Pariser Häusern mit ihren Bewohnern in die Steinbrüche hinabgesunken waren.

(Vom jungen Napoleon.) Die Königin Isabella von Spanien hat, wie der „Sicario“ meldet, von der Kaiserin Eugenie folgendes Telegramm erhalten: „Christlich, den 12. Mai, 9 Uhr Morgens. Ich danke Eurer Majestät von Herzen, ich habe gefreut gute Nachrichten von meinem Sohne erhalten. Gräfin v. Pierrafonds.“ Das „Boys“ erhält Einsicht in folgendes Telegramm: „Gamben-Place, Christlich, 11. Mai. Depeschen des Lord Chelmsford an die Regierung, die vom 21. April datirt sind, melden, daß der Gesundheitszustand des kaiserlichen Prinzen ein vortrefflicher ist.“

(Firmung durch den Papst.) Am 14. Mai hat Papst Leo XIII. in seiner Privatcapelle den Kindern des spanischen Thronprätendenten Don Carlos das Sacrament der Firmung gespendet. Firmpathe waren bei dem älteren Sohne Don Jaime der Graf von Chambord, vertreten durch den Fürsten Massimo; bei der Tochter Blanca die Herzogin von Parma, vertreten durch die Marquise Bonce de Leon und bei der zweiten Tochter Elvira Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna von Oesterreich, vertreten durch die Fürstin Massimo.

(Gemäthliche journalistische Polemik.) In Neapel erscheinen zwei Blätter: der Rabagas und die Posta, und werden in dem Ettablissement Panini gedruckt. Diese Drucker war, wie der Pungolo schreibt, in voriger Woche der Schauplatz nachfolgender Scene: Im Rabagas stand unter dem Titel „Die Schweizer“ ein maßloser Artikel, durch den sich der Advocat Etore, Redacteur der Posta, beleidigt glaubte. Redacteur des Rabagas, Redacteur der Posta, an einem Orte der Druckerei ab, wo dieser vorüber mußte. Kaum zeigte sich dieser, so verjagte er ihn zwei Mannschellen. Auf das hin gab Aguilari zwei Revolvergeschosse auf seinen Angreifer ab, von denen einer die linke Hüfte streifte. Trotz dieser leichten Verwundung verfolgte nun Etore seinen Gegner, und es kam zu einer verden Balgerei, bei welcher Aguilari die Waffe abgenommen wurde; aus dieser feuerte nun Etore die übrigen Augen ab, die aber sämmtlich nicht trafen. Mittlerweile intervenirten Sicherheitswachmänner und verhafteten die beiden feindlichen Redactoren.

(Die Londoner Fiaker und der englische Kronprinz.) Interessant ist der Verlauf, welchen das kürzlich stattgehabte Banket des Unterstützungsvereins der Londoner Fiaker genommen hat. Bei diesem waren außer dem Kronprinzen von England, dem Prinzen von Wales, noch Erzbischof Manning und andere Persönlichkeiten von Rang erschienen, ein Beweis dafür, daß die Londoner Cabrtreiber — wie dort die Fiaker heißen — sich auch großer Sympathien in der englischen Gesellschaft erfreuen. Auf dem Banket hielt nach mehreren anderen Trinitätsreden der Prinz von Wales eine Rede, in welcher er die Vorzüge der Fiaker feierte und der wir folgende bemerkenswerte Stelle entnehmen: Es gibt keine Klasse unter unseren Volksleuten, welche mehr Achtung verdienen, als die Cabrtreiber dieser großen Stadt, und wir müssen warme Theilnahme empfinden für Leute, die in

Ausübung ihres Berufes allen Widerwärtigkeiten des Wetters, dem steilen Wechfel der Witterung ausgesetzt sind.“ Die Zwecke des Hilfsvereins befaßte der englische Kronprinz in seiner Rede wie folgt: Hat der Verein den Zweck, alten oder invaliden Fiakerkutschern eine Jahresunterstützung zu geben, welche bis zu 12 Pfd. Sterling (120 fl.) betragen soll. 2. Unverzinsliche Darlehen an die Mitglieder zu verabfolgen. 3. Jene Mitglieder Entschädigungen zukommen zu lassen, welche ungerathener Weise vor die Polizei geladen oder bestraft worden sind. — Der letzte Punkt ist gewiß auch für die hiesigen Verhältnisse interessant. Des Weiteren hob der Prinz von Wales rühmend die Güthschheit der Fiaker hervor und erwähnte, daß erst kürzlich ein Fiaker einen Diamantschmuck im Werthe von 23,000 Gulden, den er im Wagen gefunden, zurückgestellt habe, und daß im verfloffenen Jahre 17,000 verlorene Gegenstände von Fiakerkutschern dem Verluftträger zurückgegeben wurden. „Ich glaube — sagte der Prinz von Wales — der Fiaker gibt Alles zurück, nur keinen Regenschirm, denn wer einen Regenschirm hat, benützt keinen Fiaker.“ Nach diesem mit Heiterkeit aufgenommenen Witz berechnete der Prinz die Ausgaben, welche in London für Fiakerfahrten gemacht werden und bezifferte dieselben jährlich auf 5 Millionen Pfund, das ist mehr als 50 Millionen Gulden. Zum Schluß trank er auf das Wohl des Schatzmeisters der Genossenschaft, welches Amt kein Geringerer versteht, als der Lord Grosvenor, und wünschte dem Gedeihen der Lokalkutscher den besten Erfolg.

(Verhaftungen von russischen Damen.) In Petersburg wurden kürzlich zwei Damen der besten Gesellschaft, Madame Berlin und Madame Philoiosoph, verhaftet, weil unter den Papieren verhafteter Studenten auch Briefe dieser Damen sich befanden, in welchen letztere den Studenten „alle mögliche Unterstützung“ zusichern. Nun sind diese Damen würdige Vorsteherinnen eines Wohlthätigkeits-Instituts für Studenten, und die Blamage der Polizei, welche jene harmlosen Briefe sofort als ein Versprechen für die Förderung nihilistischer Attentate aufgefaßt hatte, war keine geringe.

(Russen, Rumänen und Juden.) Der „Petersburger Herald“ berichtet: „Die Anordnung der rumänischen Regierung, aus Rußland kommende Juden, welche keine Erlaubnißbescheinigung, nicht über die rumänische Grenze zu lassen, hat zur Folge gehabt, daß die russische Regierung auf den Antrag des Ministeriums des Äußeren eine gleiche Maßregel in Bezug auf rumänische Juden, die nach Rußland kommen, beschloß. Die diesbezügliche Resolution des Minister-Comités hat am 23. März die allerhöchste Bestätigung erhalten. In der That eine rührende Gegenleistung voll Gerechtigkeit und Rechtsgefühl: „Haßt Du meinen Juden, haß ich Deinen.“

(Ueber den großen Brand in Dresden) geht der Petersburger „Molva“ eine Correspondenz zu, aus welcher wir u. A. Folgendes entnehmen: „Die Stadt bietet ein fürchtbares Bild der Verwüstung dar. Im Centrum der Stadt sind 950 und in der Nowaja Sloboda 1420 Häuser niedergebrannt. Abgesehen von dem durch verbrannte Baaren herbeigeführten Verlust von etwa 14 Millionen Rubel haben die Bewohner an nicht versicherten Mobilien und Immobilien einen Schaden von drei Millionen erlitten. Circa 70 Personen sind als der Brandstiftung und der Brandurtheil verdächtig verhaftet worden. Bisher wurden unter den Brandurtheilern 7 verdächtige Personen gefunden und im Hospital befinden sich 100 Personen, die mehr oder weniger schwere Brandwunden davongetragen haben. Ueber der Stadt schwebt bei einer Hitze von 33 Grad eine Wolke von Staub und Asche, durch welche die Sonnenstrahlen kaum durchdringen. Unter die Einwohner vertheilt man warme Speisen und Brod. Der Handel liegt vollkommen darnieder und nur die Schänken sind offen, in welchen sich die Einwohner trotz beim Verbot zu holen suchen.“ Zwischen den beiden verbrannten Häusern stehen die Ruinen, denen der Rest der Stadt zur Deute gerathen ist.

(San Francisco — Yokohama.) Die Compagnie zur Begabung eines Kabels zwischen San Francisco und Yokohama ist eröffnet. Der Concessionsinhaber bewirbt sich nun bei der chinesischen Regierung um die Erlaubniß, dieses Kabel bis Tientsin zu führen und von da eine Telegraphenlinie nach Peking zu bauen.

(Captain Boyton) hat den „Daily News“ aus New York (Mississippi) folgende Postkarte zugesandt: „Auf dem Mississippi, April 21. Im Begriffe, die längste Reise meines Lebens zu vollenden, von Dil City in Pennsylvania nach New-Orleans in Louisiana, von dem eifigen Quellgewässer des Ohio 2432 englische Meilen bis zum Golf von Mexiko, schreibe ich meinen englischen Freunden einen Gruß. Ich hoffe, die Reise (jetzt noch 350 englische Meilen) in drei Abschnitten in dieser Woche zu beenden.“

(Ueber das Begräbniß) der in Baltimore verstorbenen Madame Patterson-Bonaparte curstren folgende Mittheilungen: Dasselbe hat am 7. April in einfacher Weise und ohne jegliches Schaupräncge in Baltimore stattgefunden. Die Leiche wurde aus dem Hause des Fräulein Wynna, in dem Frau Bonaparte starb, nach der Wohnung der Frau Susan M. Bonaparte, der Witwe des Sohnes der Verstorbenen, gebracht, wo sich die Familienmitglieder und deren intime Freunde versammelt hatten. Anwesend waren die beiden Enkel der Verstorbenen, Oberst Jerome Napoleon Bonaparte und Charles Joseph Bonaparte, nebst der Familie des letzteren. Die Familie des Oberst Bonaparte lebte zur Zeit in Paris.

(Ein versteinertes Wald.) Im herrlichen Nationalpark am Yellowstone ist jetzt zu den andern Naturwundern ein versteinertes Wald entdeckt. Die betreffende Gesteinsart befindet sich am östlichen Arme des Yellowstoneflusses, mißt ungefähr 5000 Fuß senkrechte Dicke, und enthält demnach in ihrer ganzen Ausdehnung Stämme von versteinerten Baumstämmen zum Theil am Boden liegend. An manchen Stellen sind sie so häufig, daß sie zuerst für die Ueberbleibsel eines neueren Waldes gehalten wurden. Einige der Baumstämme sind 50 bis 60 Fuß lang in einem einzigen Stück, haben 5 bis 6 Fuß Durchmesser, einer hat zehn Fuß Dicke. Nach den wenig gefundenen Blättern wurde bestimmt, daß diese Stämme ausgestorbene Arten der Familien Agalie, Magnollen, Lorbeer, Linde, Esche, Persimon, Cornelnirische u. repräsentiren. Die Stämme sind zum Theil so gut erhalten, daß sie frisch geäuertem Holze täuschend ähnlich sehen, die Jahresringe sind meist sehr deutlich zu erkennen. Das Holz ist manchmal in Opal oder Agat verwandelt, und Höhlungen, die sich in ihm befinden, sind mit prächtigen Quarzkryptallen gefüllt.

(Die elektrische Lampe.) „Daily News“ bringt einen längeren Bericht über Edison's elektrische Lampe, deren Licht angenehmer in seiner Stärke, verstellbar und sehr billig sein soll. Der Preis einer Flamme für häusliche Zwecke soll sich nur auf 4 Mark das Jahr belaufen und es heißt, daß Edison die Gründung einer großen Gesellschaft zur Herstellung elektrischer Lichter beabsichtigt. Bei den bisherigen elektrischen Lampen liegt um einen Metallstab ein Platinadraft herum, der durch den elektrischen Strom zum Glühigen gebracht wurde. Damit der Platinadraft nicht schmelze, sobald der Strom allzufast wurde, wirkte der innere Metallstab, sobald er durch die Hitze bis zu einem gewissen Grade verlängert wurde, auf einen Hebel, der den elektrischen Strom abschloß. Die Sache war praktisch ohne Werth, weil der Platinadraft schließlich doch allemal schmolz. Edison wendet nun anstatt des Platinadrafts eine Legirung von Platina und Zridium an, da diese besser der Hitze widerstehen soll. Dieser Brenner befindet sich in einer hermetisch verschlossenen Glasglocke, in der die Luft, sobald sie sich durch die Hitze allzufast ausdehnt, auf einen Hebel drückt und so als Regulator wirkt.

(Amerikanisch.) Ein Wiener, Namens Popp, der in diesen Tagen zum Besuche seiner Verwandten aus Amerika nach Hause kam, erzählt folgende seltsame Geschichte: Er lebte als Apotheker schon seit geraumer Zeit in Charlestown und sein Geschäft ging ziemlich gut. Eines Tages im vorigen Jahre kamen plötzlich aus der Stadt und Umgegend ungeheuer viel Leute in die Apotheke. Der massenhafte Zuspruch dauerte mehrere Tage und der Apotheker machte brillante Geschäfte. Die Sache erschien ihm jedoch auffällig, er hielt Umfrage, und zu seiner großen Ueberraschung hörte er, daß mehrere amerikanische Zeitungen die Nachricht verbreitet hatten, er sei der verüchtigte Nozja Sandor und unter dem falschen Namen Popp nach Amerika gestüchert. Der Schrecken des harmlosen Apothekers läßt sich denken. Er mußte sich aus Wien gerichtliche Zeugnisse kommen lassen, um nachzuweisen, daß er mit dem Räuberhauptmann nichts zu schaffen habe. Offenbar hatte ein Concurrent die Sache ausgeheckt, um sein Geschäft zu Grunde zu richten. Er sah jedoch schmählich auf. Das Renommée eines Räuberhauptmanns schadet unserem Manne in den Augen der Amerikaner nicht das Geringste, im Gegentheil: es trug ihm mehrere tausend Dollars ein.

(Lebendes Schachspiel.) Amerikanische Blätter berichten: Ein Schachturnier mit lebenden Figuren wurde vor Kurzem in Pittsburg (Nordamerika) ausgeführt. Zum Schauplatz war der große Saal der Stadtbibliothek ausersehen. An der rechten Seite der Bühne war, den Augen der Zuschauer verborgen, ein Militär-Musikcorps aufgestellt, und beim Beginn des Kampfes wurden an beiden Seiten trompetenbläsende Herolde sichtbar. Endlich erklang als Zeichen des Beginnes eine Trompeten-Fanfane. Die Costüme wurden noch einmal geklärt, die Spieler nahmen das passende Bühnenschild an, und die Spitze der Colonne der weißen Kämpfer erschien unter den Klängen eines Marsches an der rechten Seite der Bühne. Die Figuren schritten paarweise, mit erstem, abgemessenen Schritte einher und nahmen ihre Plätze auf den Feldern ein. In derselben Ordnung traten die schwarzen Krieger, als ihre weißen Gegner sich in Schlachordnung aufgestellt hatten, von der linken Seite im Tacte ein. Beide Parteien wurden vom Publicum mit lebhaftem Beifall begrüßt, der sich zum Jubel steigerte, als die beiden Königinnen, den Boden anmuthig mit ihren Schleißen freisend, ihren Platz an der Seite ihrer hohen Gemahle, inmitten der treuen und ergebenen Unterthanen einnahmen. Die Königin der weißen Partei trug eine weißseidene mit Silberborten besetzte Krone. Ein Perlmantel hing von ihren Schultern herab; ihren Kopf zierte eine mit Edelsteinen reich besetzte Krone. Das Coßium des Königs schmückten Gold- und Silberkränze, sein Wams war ebenfalls mit silbernen Franzen besetzt. Die Bauern waren alle gleich, in weiße mit silbernen garnirte Mäntel gekleidet. Jeder von ihnen trug Schild und einen Speer mit versilberter Spitze, um den ein blaues Band geschlungen war. Die Käufer erschienen in langen weißen Gewändern mit silbernen Gürteln und in hohen, weißen Hüten. Aehnlich präsentirten sich die Thürme; die Springer endlich waren mit schwerer silberplattirter Rüstung bedeckt. Die Königin der schwarzen Partei trug ein schwarzes mit Goldornamenten besticktes Sammetkleid, dessen Schleppe grazios herausging; ihren Hals deckte ein sogenannter Stuartrücken und ihren Kopf eine mit Edelsteinen besetzte Krone. Der König erschien in mittelalterlicher Königsrüstung, schwarz, mit Gold garnirt. Die Bauern, gleich denen der anderen Seite, waren in dunkelfarbige Wämser gekleidet, die vergoldeten Spitzen an ihrer Länge mit schwarzrothem Band umwickelt. Käufer und Thürme erschienen in Schwarz, mit schwarzrothem Besatz. Ebenso die Springer in schwarzer Rüstung. Das Ganze bot ein prächtvolles Bild dar. Die weiße Partei vertrat die „City“, die schwarze das „East End“ (Vorort) von Pittsburg. Zwei der berühmtesten Schachspieler, in Dogentracht, leiteten das Spiel, das nach Verlauf einer Stunde mit dem Siege der Schwarzen endete.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 33 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879, enthält: Das Abenteuer des alten Affessor. Eine Abentheuerliche von August Beder. (Fortsetzung.) — Flammenwirth. Gedicht. Von A. Bicar. — Und sie schreibt doch. Novelle von B. Young. (Fortsetzung.) — Illustration: Der Subjunctiv-Festung. — Vogelsteller des Nordens. Von B. o. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schilling XVIII. — Unter dem Bundschuh. Zur Saccularfeier der Erwerbung des Jnnviertels. Von Dr. Prischl. — Illustration: Rieb im Jnnviertel. Nach einer Originalzeichnung von Ferdinand Weiß, für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet von Emil F. Schindler. — Japanische Biermärchen. Von Carl v. Sager. — Aus aller Welt. Die rote Eiche. — Ein Schutzmittel gegen Desfrantation. — Der Subjunctiv-Festung. (Bildbeschreibung.)

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 33 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879, enthält:

Das Abenteuer des alten Affessor. Eine Abentheuerliche von August Beder. (Fortsetzung.) — Flammenwirth. Gedicht. Von A. Bicar. — Und sie schreibt doch. Novelle von B. Young. (Fortsetzung.) — Illustration: Der Subjunctiv-Festung. — Vogelsteller des Nordens. Von B. o. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schilling XVIII. — Unter dem Bundschuh. Zur Saccularfeier der Erwerbung des Jnnviertels. Von Dr. Prischl. — Illustration: Rieb im Jnnviertel. Nach einer Originalzeichnung von Ferdinand Weiß, für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet von Emil F. Schindler. — Japanische Biermärchen. Von Carl v. Sager. — Aus aller Welt. Die rote Eiche. — Ein Schutzmittel gegen Desfrantation. — Der Subjunctiv-Festung. (Bildbeschreibung.)

Monumenten auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.80; Gerst, besser, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.90; Korn, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3., mindester fl. 2.80, Gerste fl. 3.10; — Hafer, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.70, Kukuruz fl. 2.90; Erbsen fl. 1.25; — Mandelbrot per 50 Kilo fl. 6.—, Semmelmehl fl. 5.—, Weizenmehl fl. 4.—, Schwarzwinkel fl. 3.50; — Erbsen per Liter kr. 8, Kukuruz fl. 6, Hirse kr. 12; — Getreide per 50 Kilo 70 kr. bis 80 kr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo kr. 64, Seife kr. 45, — Rindfleisch kr. 40.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. I. Bionifonski, Hofrichter, von Szekula; Josef Fuhs, I. I. Hauptmann, von Boob; A. Simonis, Grunb-figer von Raugenthal. Medaicher Hof. S. Milt, Rudolf Theil, Pfarrer, von Magarici.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dora.

Morgen Donnerstag den 22. Mai 1879:

Die Glocken von Corneville.

Romantisch-komische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Cabet.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 20. Mai 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, Ung. Dsb. II. Emission, etc.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgeschatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Hans durch ein stets freuzelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

